

Damit glaube ich sowohl die Frage nach dem Zeitpunkte, wie auch die nach den eigentlichen Ursachen des Hervorbrechens der Chaldäer aus ihren Ursitzen in befriedigender Weise beantwortet und auch für die Richtigkeit meiner Anschauungen gewichtige Beweise geboten zu haben. Daß die von mir hier gegebene — und hier zum ersten Male publizierte — Lösung im Widerspruche steht zu der Ansicht anderer Forscher, halte ich für einen Vor-

zug, denn nunmehr werden letztere nicht umhin können, meine hier angebotenen Beweismittel genau nachzuprüfen, um sie eventuell entkräften zu können, und dafür ihre eigene gegensätzliche Ansicht mit durchschlagenden Beweisen zu stützen. Eine solche Diskussion kann aber der Klärung und schließlichen Lösung der hier angeschnittenen Probleme nur dienlich und förderlich sein.

Bemerkungen zur palästinensischen Ortskunde aus altarmenischen Schriftstellern.

Von

Prof. Dr. SIMON WEBER
Domkapitular, Freiburg i. B.

Die Lage nicht weniger Orte, die in der Heiligen Schrift, speziell im Neuen Testament genannt und durch Heilstatsachen, die an ihnen geschehen sind, ausgezeichnet sind, ist unsicher oder auch kaum feststellbar. Daher sammelt die palästinische Ortskunde als wertvolle Aufschlüsse die Beobachtungen und Nachrichten, welche Schriftsteller des Altertums in ihren Werken wiedergeben. Je älter sie sind und je mehr sie aus eigener Anschauung kommen oder das Wissen älterer Zeit wiedergeben, desto kostbarer sind sie. Allerdings sind Irrtümer dabei nicht ausgeschlossen. Die Nachrichten bedürfen selbst wieder der Prüfung.

Schon frühzeitig sind armenische Pilger in das Heilige Land gezogen, die Stätte des Lebens und Wirkens Jesu zu verehren. Daher schien es nicht unnütz zu sein, die patristische Literatur der Armenier nach solchen Nachrichten zu durchsuchen und das Ergebnis literarisch niederzulegen.

1. Zu den unstrittenen Orten gehört bis in die neueste Zeit die Lage des Berges Sion. Heute und im christlichen Zeitalter trägt die Südwestkuppe über dem Tal Gehinnom, auf welchem auch die Jakobuskirche der Armenier mit den damit verbundenen armenischen Anstalten sich erhebt, diesen Namen. Für die is-

raelitische Zeit, die übrigens nicht selten ganz Jerusalem als Sion bezeichnet, wird die Annahme vertreten, daß der Tempelberg, bzw. die an ihn südlich anschließende Höhe entlang dem Kidrontal der Sion sein und diese Stätte auch uranfänglich während der Jebusiterherrschaft über Salem der Sion gewesen sei. Die Eroberung der Jebusiterfeste erzählt 2 Rg., 5, 6 ff. Auf diese Eroberung kommt Mambre Verzanogh in seiner Rede „über den großen Tag der Ankunft Christi, unseres Herrn in Jerusalem“ zu sprechen¹. Er sagt: „Warum wird von Sion und nicht vom großen Jerusalem gesagt, daß es sich freuen soll?“ Sion war eine Feste, als David im Judenland herrschte und vor Jerusalem rückte und von den Jesubiten abgehalten wurde, damit nicht Jerusalem zur Königsresidenz würde. Jedoch David eröffnete den Krieg und nahm den befestigten Ort, der Sion genannt wurde. Und er baute aus der Feste ein Haus für sich selbst und die königliche Stätte, dann erneuerte er aber den Altar in Selova, der zerstört war, und verbrachte dahin die aus der Gefangenschaft zurückgekommenen Leute und erneuerte die ganze priesterliche Dienstordnung samt dem Opferwesen. . . Im Fortlauf der Rede findet es der Homilet

¹ Venedig 1894, S. 67.

bezeichnend, daß gerade auf dem Sion Jesus, der Sohn der immerwährenden Jungfrau und Sprosse Davids, das Königtum Davids erneuert und dort den Frieden für die Welt durch die Erlösung gestiftet habe. Denn auf dem Sion habe er befohlen das Ostermahl zuzurichten, dort habe er das Osterlamm gegessen. Dort habe er im Kreise der Jünger vom Honigkuchen gegessen und sie zum Vertrauen auf sein Reich, welches seine Auferstehung sei, ermuntert. Dort auch habe er ihnen den Heiligen Geist gespendet. Alle diese neutestamentlichen Begebenheiten haben sich nun auf dem Südwesthügel Jerusalems zugetragen. Mit diesem stellt Mambre den Sion Davids, der auch der Jebusiter war, gleich. Zu seiner Zeit war für Armenien der christliche Sion der Sion überhaupt.

2. Eine andere ortsgeschichtliche Notiz für das Alte Testament trägt derselbe Redner in seiner Rede über die Auferweckung des Lazarus vor. Er erinnert an den Propheten Habakuk, welchen Gott mit einer Mahlzeit durch die Luft zu Daniel in die Löwengrube entrückte. Den Ort der Löwengrube nennt hier Mambre Korin in Babylon². Eine nähere Angabe macht er nicht, weder über die Bedeutung noch die Herkunft des Namens. Die zweite Redaktion der Rede, welche in der venezianischen Ausgabe begedruckt ist, enthält den Namen nicht mehr³. Auch fehlt er in den meisten Handschriften⁴.

3. Es begreift sich, daß in einer Rede über die Erweckung des Lazarus die Ortsnamen Bethanien und Bethabrah eine Rolle spielen und auch der Reiz empfunden wird, die Entfernung zu berechnen. Hier ist zunächst merkwürdig, daß Mambre für den Ort jenseits des Jordan, wo Jesus sich aufhielt, nur den Namen Bethabrah⁵ kennt. Denselben Namen führt auch die armenische Bibelübersetzung, während die griechischen Textausgaben Bethania vorziehen. Das Evangelium Johannes gibt die Entfernung von Bethanien auf dem Ölberg von Jerusalem mit 15 Stadien an⁶. Mambre rechnet diese Orts-

bestimmung in drei Meilen um und beziffert die Entfernung Bethaniens auf dem Ölberg, wo Lazarus wohnte, von Bethabrah auf 72 Meilen⁷. Wenn die Meile 5 Stadien beträgt, so wäre das eine Entfernung von 360 Stadien. An einer früheren Stelle wird die Entfernung als eine solche von zwei Tagereisen bezeichnet⁸. Ob diese Tagereisen aus der Zahl der Tage, die Lazarus bei der Erweckung im Grab lag, errechnet ist, oder auf Betrachtung beruht, wird von Mambre nicht angegeben. Dabei wäre wohl anzunehmen, daß Mambre die zwei Tage Aufenthalt Jesu nach Eintreffen der Krankheitsbotschaft und die zwei Tage Reise zur Summe der vier Tage im Grabe zusammen brachte. Lazarus wäre dabei gleich nach Eintreffen der Botschaft bei Jesus gestorben zu denken. Die Bemessung der Entfernung auf zwei Tagereisen dürfte für Fußgänger und unter Voraussetzung der damaligen schlechten Wegverhältnisse zutreffen. Auf der heutigen Straße fährt ein Wagen die Entfernung in etwa sieben Stunden.

In diesem Zusammenhang verdient angemerkt zu werden, daß in der armenischen Tradition Maria, die Schwester des Lazarus, unterschieden wird von jener sündigen Maria, die bei Lk. im Hause des Pharisäers Simon dem Herrn die Füße salbte. Dies wird ausdrücklich in der zweiten Homilie (Mambre's) über die Auferweckung des Lazarus hervorgehoben⁹. Allerdings vergißt der Verfasser dies zehn Seiten später, wo er Maria die Schwester des Lazarus, als jene behandelt, welcher der Herr gnädig die vielen Sünden nachgelassen hat¹⁰. Diese Entgleisung des Gedächtnisses entwertet natürlich die durch die ausdrückliche Unterscheidung festgelegte Tradition nicht. Die Unterscheidung wird bei Pseudo-Elische¹¹ wiederholt. In der Homilie über die Auferstehung unterscheidet auch er die Maria Magdalena von Maria, der Schwester des Lazarus.

4. In der Homilie über die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus in Jerusalem wird die Ortschaft Bethphage neben Bethanien genannt. Die Zusammenstellung zeigt, daß der Verfas-

² A. a. O., S. 31.

³ S. 56.

⁴ S. 31, Anm. 5.

⁵ A. a. O., S. 23.

⁶ S. 11, 18.

⁷ S. 23, 48.

⁸ S. 14.

⁹ A. a. O., S. 36.

¹⁰ A. a. O., S. 46.

¹¹ Werke, Venedig 1859, S. 305, vgl. S. 307.

ser sich an das Evangelium Lukas hielt, wenn er nicht eine Evangelienharmonie vor sich hatte. Außer daß der Verfasser eine Etymologie der Ortsnamen beifügt: Bethphage, Haus des Kinnbeckens (?), Behnaia, Haus der Trauer oder Haus des Gehorsams, geht er über die geographischen Angaben der Evangelien nicht hinaus. Die angeknüpfte allegorische Deutung enthält ebenfalls keine topographischen Angaben. Ähnlich ist es mit einer Reihe anderer Namen, die gelegentlich genannt werden, wie Kaphernaum, Naim, Jericho, Bethesda, Silo. Über den Wortlaut der Schrift führt nur die Angabe hinaus, daß bei Kapharnaum die Speisung der 5000 Menschen mit Hinterlassung von 12 Körben Überreste stattgehabt¹². Eine Zugabe zum neutestamentlichen Bericht dürfte es auch sein, wenn der Ort der Heilung der blutflüssigen Frau: Pennatastadt genannt wurde¹³. Der Name ist eine Umformung von Pennas, welches nach Eusebius¹⁴ die Heimat jener Frau gewesen ist. Die Abhängigkeit von Eusebius, dessen Kirchengeschichte also dem Verfasser bekannt war, ergibt sich auch aus der Erwähnung des Standbildes, das die Geheilte zur Ehre Jesu errichten ließ.

5. Eine topographische Entscheidung liegt in der Wahl des Wortes Gergesa oder Gergesener¹⁵ bei Erwähnung von der Heilung der Besessenen. Sie zeigt, daß die Begebenheit weder nach Gadara südlich vom See Genesareth auf der Bergstadt dieses Namens, noch weiter im Binnenland nach Gerasa verlegt wurde, woinur Unkenntnis der palästinischen Ortsverhältnisse sie hineindenken kann, sondern an das Ostufer der galiläischen Sees, wo noch heute der Ort Kursi oder Kersa den Anklang an Gergesa festhält.

6. Im Streit um den Ort der Verklärung Christi stimmt die armenische Überlieferung für den Berg Thabor. Diesen nennt Mambre Verzanogh¹⁶ als Ort der Verklärung. Gleiches dürfte Koriun¹⁷ im Sinn gehabt haben. Er geht zu Unrecht über Mambre hinaus, indem er den Thabor als Ort der Verkündigung der acht

Seligkeiten ausgibt und als den Ort wo Jesus in nächtlichen Stunden sein vorbildliches Gebet verrichtete, während die Jünger auf dem See von Genesareth fuhren und mit Wind und Wellen kämpften. Koriun zeigt durch seine Bemerkung, daß er den Thabor und den See Genesareth nie gesehen hat. Aber er führte uns durch seinem Irrtum auf die Frage, welche Bergeshöhe die älteste Zeit wirklich für den Berg der Verklärung ansah, wenn sie ihn Thabor nannte. Hierauf gibt uns Elische¹⁸ in der Homilie über die Umgestaltung Christi Aufschluß. Er nennt nicht nur den Namen des Berges, sondern beschreibt auch die Örtlichkeit, die Gebäulichkeiten und Kirchen, die auf ihm sich erhoben, und das klösterliche und gottesdienstliche Leben, das auf ihm vor sich ging; man kommt zum Eindruck, daß derjenige, der dieses schrieb, die Örtlichkeit selbst gesehen, sein Herz erquickte in der Überlegung über die Bedeutung des Ereignisses im Leben Christi und seine Augen weitete an der Herrlichkeit der Umschau, die diese Höhe zuläßt. Im Verlauf des Berichtes bemerkt er auch tatsächlich, daß er mit vielen Genossen auf der Höhe sich befand¹⁹. Den Berg beschreibt er als in großer Ebene gelegen, losgelöst von anderen Bergen, hoch und ganz besetzt, Wasserzisternen umgeben ihn. Gute Baumpflanzungen erwachsen auf ihm. Rebenfrüchte reifen da, würdig von Königen getrunken zu werden. Ölbäume und Brotfruchtbäume (?) wachsen auf ihm. Auf gewundenem Pfade schreitet man hinauf. Oben sieht man östlich bis zum Jordan, westlich bis zum Großen (d. h. mittelländischen) Meer in das Land der Sidonier, nördlich zum Meer von Tiberias und südlich bis zum Weinberg des Naboth von Israel. Mit Bewunderung erzählt er von dem selbstlosen und abgetöteten Leben und Wandel der Mönche, welche den Berg besiedeln und in drei Kirchen, die auf ihm erbaut sind, im Gottesdienst die Gnadengeheimnisse des Berges feiern. Eine der Kirchen ist größer als die zwei anderen und diese nennt man die Kirche des Herrn, die zwei anderen heißen hl. Denkmal des Moses, bzw. des Elias. Die Mönche treiben auch verschiedenfache

¹² Elische, a. a. O., S. 249.

¹³ Elische, a. a. O., S. 249.

¹⁴ KG. 7, 17.

¹⁵ Elische, a. a. O., S. 271.

¹⁶ A. a. O., S. 13, 39.

¹⁷ Venedig 1894, S. 38.

¹⁸ Werke, Venedig 1859, S. 235.

¹⁹ A. a. O., S. 236, 239.

Handarbeit. Der Erlös dient dem Gottesdienst, der Unterhaltung der Öllampen in den Kirchen. Kein Zweifel, der Verfasser des Berichtes kannte sich auf dem Berg Thabor gut aus. Sein Bericht ist ohne Zweifel das Reichste, was die armenische Patrologie an topographischen Mitteilungen zur Palästinakunde bietet. Aus welcher Zeit stammt nun der Bericht? Gehört er Elische an, so dürfte er dem 5. Jahrhundert entstammen, und zwar der früheren Mitte desselben. Es ist ja leichter anzunehmen, daß der junge Elische die Reise nach dem hl. Land unternommen hat, als der älter gewordene, in Kämpfen und Verfolgungen ermüdete Greis. Nun sind in den Homilien, zu denen dieser Bericht gehört, vielleicht Zeichen späterer Zeit zu entdecken. Der Verfasser schreibt von den Wanderungen des Apostels Petrus, daß er nach Rom kam, von Paulus, der nach Athen zog, und von Johannes, der nach Ephesus gelangte. Dabei fügt er an diesen Orten Charakteristika bei, die als Gegensatz zur Zeit des Verfassers angesehen werden können. Er schreibt von Rom, daß dort damals das Königtum war. Dies hörte 476 auf. Von Athen bemerkt er, daß es die Meisterschule der Philosophen war. Dies hörte 526 auf, als Justinian die nicht christliche Philosophenschule in Athen aufhob. Wenn diese Bemerkungen wirklich nicht nur die Stätten in Hinsicht auf die Zeit der Apostel charakterisieren, sondern auch einen Gegensatz zur Zeit des Verfassers ausdrücken sollten, so wäre die Schrift erst nach 526 abgefaßt, bzw. beendet worden. Doch scheint die Annahme eines beabsichtigten Gegensatzes zur Zeit des Verfassers nicht nötig zu sein, ganz besonders nicht für Athen mit der Philosophenschule. Auch enthalten die Berichte Bestandteile, die recht gut von Elische stammen können. Der Satzbau S. 224, Z. 4 oben ist mit Elische wardanischer Krieg, ebenda S. 9 so analog, daß man ein und denselben Verfasser vermuten kann. Die Liebe und Hochachtung gegenüber dem Mönchtum, die gerade im Bericht über den Thabor sich aussprechen, paßt sehr wohl in die Feder eines Mannes, der später die bischöfliche Mitra niederlegte, um dem Mönchsleben sich hinzugeben. Auch die poesievolle Empfindung für die Naturschönheit des Thabor dürfte dem Geist des Schrift-

stellers nicht fern liegen, der in der Geschichte des wardanischen Krieges die historische Erzählung mit poesievoller Auffassung und dichterischer Lebendigkeit meisterhaft zu verbinden weiß. Die Bemerkungen endlich über Petrus als Fels der gesamten Kirche nicht nur zu Rom sondern überall auf dem Erdenrund dürfte ebenfalls einer Zeit entstammen, wo die armenische Kirche durch keine Spannung das Bewußtsein der Einheit und Zugehörigkeit zur großen Weltkirche getrübt sah²⁰. So kommen wir in die Zeit vor dem Katholikos Babken, unter welchem die Gegensätze zum Chalzedonense auch in Armenien brennend wurden.

7. Bei Elische lassen sich noch mehrere kurze Bemerkungen herausheben, welche von topographischen Interesse sind. Das Leiden Jesu begann im Tale Josaphat nach diesem Bericht, also am Fuße des Ölberges mit der Gefangennahme Jesu²¹. Bemerkenswert ist auch die Angabe, daß Jesus am Ölberg etwas in die Höhe stieg und dort betete²², während die Apostel unten blieben und seiner harrten. Das Verhör des Heilands vor den Hohepriestern fand nach diesem Schriftsteller im Palast des Kaiphas, also auf dem Sion statt²³. Über die Frage, ob Pilatus den Herrn in der Burg Antonia oder in seinem Palast in der Davidsburg richtete, ist aus den Homilien nichts zu ersehen. Demgemäß bleibt es auch unklar, wie der Verfasser, die via dolorosa sich gedacht hat. Dagegen verlegt er den Hügel Golgotha in die Stadt hinein²⁴, was im Sinne der späteren Stadtmauer richtig ist, die den Golgotha, da er zur Zeit Christi noch außerhalb der Stadtmauern lag, in die Stadt hineinzog. Eine Todesstätte und Begräbnisstätte Christi vor dem Damaskustor lag außerhalb der Gesichtspunkte des Homileten. Bei der Todesstätte und dem Begräbnisort war für den Armenier nun auch die Stätte der Auferstehung. Der Ölberg aber gilt als Stätte, von der aus Jesus die Himmelfahrt vollzog²⁵, wie es bei Lukas und in der Apostelgeschichte angedeutet ist.

²⁰ S. 348.

²¹ S. 257.

²² S. 253.

²³ S. 263.

²⁴ S. 274.

²⁵ S. 339.

8. In der Predigt vom „Trost der Armen“ bemerkt Johannes Mandakuni²⁶, daß Jesus in einer armen Stadt geboren wurde, wo er kein Haus und keinen Platz in der Herberge fand, sondern draußen vor der Stadt, wo sie kein Ruhebett und keine Wiege fand, in einer

Höhle, und in eine Krippe mußte sie ihn legen. Er ergänzt die biblischen Angaben im Sinne der geltenden Überlieferung.

Ob bei Lukas 24, 13 die Zahl 160 Stadien statt 60 Stadien eine Tradition über die Ortskunde Palästinas enthält oder bloß biblische Variante ist, dürfte wohl in letzterem Sinne zu entscheiden sein.

²⁶ Venedig 1860, S. 75.

Skizzen zur historischen Topographie und Geschichte von Kaukasien.

Das Itinerar von Artaxata nach Armastica auf der römischen Weltkarte.

Von

Dr. JOSEF MARKWART
Universitätsprofessor in Berlin.

1. Bekanntlich sind die Originalquellen der alten Topographie, Feldzugsberichte und Itinerare, für uns fast restlos verloren. Dies gilt insbesondere für die außerhalb des römischen Reiches gelegenen Gebiete und zumal auch für den Kaukasus. Dieser bedauerliche Sachverhalt ist nicht bloß eine Folge der großen Sintflut, welche die geschichtlichen und geographischen Spezialwerke verschlungen hat, sondern zum großen Teil die Schuld der systematischen geographischen Arbeiten des Eratosthenes und Hipparchos und vor allem des Kartenwerkes des Mathematikers Klaudios Ptolemaios, durch welche jene Quellenwerke, die diesen als Grundlage dienten, für überflüssig erachtet und verschüttet wurden. Wo sind die Werke der thessalischen Alexanderhistoriker Medeios und Kyrtilos, welche Armenien und Kaukasien mit besonderer Liebe behandelt hatten? Wo sind die zahlreichen Geschichtswerke, welche die mithridatischen Kriege und die Feldzüge des Pompeius geschildert und verherrlicht hatten — eines Metrodoros von Mitylene, Poseidonios von Rhodan und Sallustius? Wo sind die Denkwürdigkeiten des Domitius Corbulo? Was ist uns geblieben von Arrians Geschichte des Partherkrieges Trajans und von den zahlreichen

Schriften, welche der Verherrlichung des Partherkrieges des L. Verus gewidmet waren? Was ist aus den Aufzeichnungen über den jahrzehntelangen Krieg des Kaisers Constantius gegen den Perserkönig Šāhpūr II. geworden?

2. Wir besitzen zwar noch eine Anzahl römischer Itinerare, die aber sämtlich die Reichsgrenzen nicht überschreiten. Nur ein einziges Denkmal hat uns ein glücklicher Zufall erhalten, das nicht bloß in der Zeichnung der Länder, sondern auch mit seinem Itinerarnetz die ganze dem römisch-griechischen Kulturkreis damals bekannte Welt zu umspannen unternimmt und bis nach Ostiran und nach Indien reicht: es ist dies die aus der Bücherei des Augsburger Ratschreibers Konrad Peutinger († 1547) schließlich in den Besitz der Wiener Hofbibliothek übergegangene römische Weltkarte, die nach ihrem früheren Besitzer allgemein die Peutingersche Tafel heißt. Auf dieser Karte, von der wir durch die Bemühungen des um die Geschichte der mittelalterlichen Kartographie hochverdienten KONRAD MILLER, weiland Professors am Stuttgarter Realgymnasium, eine mustergültige Ausgabe besitzen, ist auch Armenien und Südkaukasien mit einem Itinerarnetz durchzogen, dessen Erklärung aber bis jetzt aller Bemühungen